

Die Urner Kapitularen im Kloster St. Gallen

Autor(en): **Wettach, Notker**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri**

Band (Jahr): **24 (1918)**

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-405566>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>



Die Urner Kapitularen im Kloster St. Gallen.

Von P. Notker Wettach, Professor in Altdorf.

Wenn man die Namen der Stiftsherren der ehemaligen blühenden Fürstabtei St. Gallen durchgeht, fällt es auf, daß die Zahl der Urner, die dort das Ordenskleid nahmen, eine verhältnismäßig kleine ist. Es befinden sich aber unter ihnen sehr verdiente Männer, die wenn sie auch fern von der Heimat wirkten, ihr dennoch Ehre gemacht haben und daher gewiß verdienen, dort ebenfalls gekannt und genannt zu werden. Deshalb entschloß ich mich, die Aufzeichnungen, welche sich über diese Ordensleute finden ließen, zu sammeln und hier zu veröffentlichen. Ich konnte dies um so eher wagen, als hochw. Herr Stiftsarchivar Müller in St. Gallen mir bereitwilligst an die Hand ging und auch verschiedene Pfarrherren auf an sie gerichtete Anfragen mir nach Möglichkeit Auskunft erteilten; allen sei dafür hier gedankt.

Es wäre sehr interessant, über Jugend und Studienzeit der Patres etwas zu erfahren, weil sich unter Umständen daraus ihr Eintritt in die Stiftung des hl. Gallus begründen ließe; leider konnte ich trotz eifrigen Forschens in dieser Hinsicht fast nichts erfahren und mußte mich begnügen mit den Notizen von Herkunft, von Ort und Zeit der Geburt. Das in der Beilage gebotene Beispiel ist ja recht typisch und einleuchtend, darf aber doch nicht verallgemeinert werden. Als Gründe, warum diese jungen Männer gerade in St. Gallen das Ordenskleid beehrten, kamen wohl vornehmlich folgende in Betracht. Gehörte Uri auch nicht zu den Schirmworten der Abtei St. Gallen, so fehlte es doch nicht an zeitweisen Beziehungen zwischen ihnen. Bei verschiedenen Streitigkeiten sah der Fürstabt von St. Gallen sich

veranlaßt, von den Eidgenossen Schutztruppen zu werben; es sei nur an den Klosterbruch von Rorschach im Jahre 1490 erinnert; unter diesen befanden sich auch Urner und das Landespanner, das sie hiebei ins Feld getragen, ist noch auf dem hiesigen Rathause zu sehen. Häufiger noch hatten die Abgesandten Uris sich mit stiftst. gallischer Angelegenheiten zu befassen, besonders im langwährenden Streit des Klosters mit den Appenzellern und später mit den Toggenburgern und Rheintalern. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts suchten die Urner um Hilfe nach gegen die Engerlings- und Raupenplage und erhielten von der Abtei St. Gallen die erbetene St. Magnusreliquie, welche damals, wie später der Stab, weit herum in diesem Anliegen verehrt und über Feld getragen wurde.

Ein noch näherer Grund liegt wohl in der Übersiedlung von Urnerfamilien in die Ostschweiz. So ließ sich unter Abt Franz Treger, einem Urner, eine Familie Schmid in Fischeningen nieder (1690), nachdem schon um 1600 ein Zweig der Edlen von Beroldingen an den Untersee, in den Thurgau übersiedelt war. Auch traten 1710 Vater und Sohn Büntener von Brunberg in stiftst. gallische Dienste. Vielleicht hat auch die im 17. Jahrhundert von den schweizer. Benediktinerklöstern getroffene Bestimmung, daß Verwandte nur schwer in dasselbe Kloster aufgenommen werden sollen, beim Einen und Andern bestimmend mitgewirkt.

Vom ersten auffindbaren Urnerkapitularen im Stifte St. Gallen,

P. Martin Schmid,

weiß die Klosterchronik nichts weiter zu berichten, als daß er 1547 Profess abgelegt und unter Abt Diethelm (1530—64) gestorben oder ausgetreten sei. Seine Heimatzugehörigkeit ist ebenfalls nicht genau bestimmt, da ihn ein defektes Beiblatt einfach als Urner bezeichnet.

Im Jahre 1653 klopfte Kaspar Roman Bessler an St. Gallens Klosterpforte an und fand Aufnahme ins Noviziat, das er aber wegen eines Augenleidens wieder verlassen mußte. Fast gleichzeitig trat

P. Antonin von Beroldingen

ins Kloster ein.¹⁾ Er ist der weitaus bedeutendste Urner in St. Gal-

¹⁾ Wenn Jaquet in seiner „Histoire de la s. Chapelle“ meint, P. Johann Joachim von Beroldingen sei Defan der Fürstabtei St. Gallen gewesen, so beruht

lens Chronik. Er war als viertes Kind des Johann Rudolf von Beroldingen und der Barbara Schmid geboren am 12. März 1634 und Karl Franz getauft. Unter seinen acht Geschwistern sind zu nennen: Sein ältester Bruder Hans Rudolf, Landschreiber in Belenz, und seine jüngeren Brüder Sebastian Peregrin, Landeshauptmann zu Mendrisio, und Anton, später Konventual von Einsiedeln (siehe hist. Neujahrsblatt 1907, S. 42). Durch Vermittlung seines Veters, des Obersten Zumbrunnen und des Kapuzinerprovinzials P. Sebastian von Beroldingen wurde er 1646 von Abt Pius in die innere Klosterschule aufgenommen. Trotz der Verwandtschaft mit P. Viktor Reding (seine Großmutter war Maria Magdalena Reding) wurde er 1652 fast einstimmig ins Noviziat aufgenommen und konnte, nachdem er sich glücklich einer Operation unterzogen, im folgenden Jahr als Fr. Antonin die hl. Gelübde ablegen. 1656 wurde er in Konstanz zum Subdiakon und zwei Jahre später ebendort zum Priester geweiht und wirkte dann fast zehn Jahre im Kloster, zuletzt als Küchenmeister. 1669 sandte ihn Abt Gallus II. ins Kloster Pfäfers, das damals in mißlicher Lage war. Dort versah er die verantwortungsvolle Stelle eines Statthalters. Verschiedene noch erhaltene Briefe sind Zeugen seiner Tätigkeit und seines Verwaltungstalentes. Die dortigen Konventualen, die seine Tätigkeit für ihr Wohl zu schätzen wußten, trugen sich beim Tode des Abtes Justus mit dem Gedanken, ihn zu ihrem Abt zu postulieren. Unbekannte Gründe veranlaßten aber Abt Gallus, eine solche Wahl zu mißbilligen, und so kehrte P. Antonin, nachdem die Pfäferser-Konventualen einen Einsiedlerpater, Bonifaz Tschupp, zum Abt gewählt, nach St. Gallen zurück, wo er die Vertrauensstelle eines Subpriors antrat. Neben ihm wirkte als Novizenmeister der wenige Jahre jüngere P. Cölestin Sfondrati, der spätere Abt von St. Gallen und Kardinal. Schon nach vier Monaten ernannte ihn Abt Gallus zum Dekan oder Prior und gleichzeitig P. Cölestin zum Offizial (1678).

Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Benediktinerklöstern des Elsasses und der Schweiz sollten P. Antonin nach fünf-

dies wohl auf einer Verwechslung mit P. Antonin, der bisher wenig genannt ist und selbst von Schneller in seiner Abhandlung „Lebens- und Charakterbilder der Herren von Beroldingen“ übergangen wird. (Geschichtsfreund 21. Bd.)

In den eidgenössischen Abschieden, Bd. 6, Abt. 2, S. 1337, steht fälschlich P. Anton statt Antonin von Beroldingen. Irrtümer in dieser Hinsicht scheinen nicht selten. Der Vater Antonins war Verwalter des Klosters Paradies.

jähriger Tätigkeit zu St. Gallen ein neues sorgenvolles Amt bringen. Das berühmte, auch in der Eidgenossenschaft begüterte Kloster Murbach hatte 1683 unerwartet seinen tätigen und verdienten Dekan verloren. Da der König von Frankreich, der damalige „Schutzherr“ des Klosters, eine nicht geringe Bevormundung des Klosters ausübte und große Abgaben von demselben bezog, bedurfte dieses eines guten Verwalters, um einerseits den finanziellen Anforderungen gerecht zu werden und anderseits dem Kloster gut vorzustehen. Auch diese letztere Aufgabe oblag dem Dekan, da die Kommendaturäbte, die keine Ordensleute waren und meist am französischen Hof oder auf einem Adelsitz lebten, sich um das Wohl ihrer Abtei nur selten kümmerten. Am 26. Januar genannten Jahres waren zwei Murbacherkapitularen in St. Gallen erschienen und hatten P. Antonin als neuen Dekan postuliert. Schon am 19. April verließ der Geringe St. Gallen, um vorerst ohne Verbindlichkeit sich den zugeordneten Wirkungskreis anzusehen. Zwei Monate später brachte der Fürstabt von St. Gallen das nicht kleine Opfer und überließ P. Antonin definitiv dem Kloster Murbach. Damit begann für diesen eine schwere Zeit. Kaum hatte er recht Einsicht in die neuen Verhältnisse gewonnen, starb 1686 der Kommendaturabt Felix-Egon von Fürstenberg-Heiligenberg. Nun wollte Ludwig XIV. von Frankreich einen seiner Günstlinge, den Grafen von Löwenstein, zum Abt wählen lassen. Die schweizerischen Benediktinerklöster aber drangen auf die Wahl eines Mönches. P. Antonin reiste deshalb am 22. März 1686 nach St. Gallen und zum Nuntius nach Luzern und kehrte mit dem Abt von Mariastein, dem Bisitor der Elsäckerklöster, zurück, damit er die Neuwahl leite, die auf Kolumban von Andlau, einen sehr eifrigen und tüchtigen Ordensmann, fiel; wie vorauszusehen war, fand diese Wahl die Billigung des französischen Hofes nicht. So reiste der Dekan wiederum nach Luzern, um in Verbindung mit dem damaligen Nuntius, Giacomo Cantelmi, die getroffene Wahl in Rom zu verteidigen und genehmigen zu lassen. Auch Schritte bei den Ordensleitern und den kath. Orten der Eidgenossenschaft scheute er nicht, um das Kloster vor dem aufgezwungenen Abt, dem viel übles nachgeredet wurde, zu retten. Diese Schritte, sowie sein oft unbeugsames Urteil in Verwaltungssachen machten ihn unbeliebt bei vielen Untertanen des Klosters, ja selbst bei einzelnen Konventualen und verhaßt am französischen Hof. Der einzige Erfolg seiner vielen

und großen Mühen war, daß alle fremden Patres Murbach verlassen mußten und daß, wie Cölestin Sfondrati in seinem Tagebuch erzählt, P. Antonin auf Hofordre hin von 20 Dragonern aus Murbach und dem Elsaß weggeführt und ihm jede Rückkehr streng verboten wurde. So gerne er seinen Posten verließ, so wollte er doch alles tun, um Murbach einen selbstgewählten Abt zu verschaffen und so beschäftigten sich die eidgenössischen Stände, der spanische Gesandte und der päpstliche Nuntius noch bis 1706 mit dieser Angelegenheit. Ganz umsonst waren diese Mühen nicht, denn von 1720 bis 1737 stand Cölestin von Beroldingen, ein Verwandter P. Antonins, dem Kloster Murbach als Fürstabt vor.

Der Abt von St. Gallen hatte dem Zurückgekehrten bald neue Arbeit zgedacht, ernannte ihn zuerst zum Vizestatthalter, dann 1699 zum Klosterstatthalter in Wil. Auch dieser Posten war kein Ruheposten. Die schon lange andauernden Zwistigkeiten zwischen dem Kloster und den Toggenburger Untertanen nahmen unter P. Antonins Verwaltung immer schärfere Formen an und führten endlich zum zweiten Villmergerkrieg. Der Statthalter vertrat die Rechte des Klosters nach Möglichkeit; er betrieb die Vereithaltung von Truppen und mahnte in verschiedenen Briefen nach St. Gallen vor Unterschätzung der Gefahr. 1710 zogen die Toggenburger an Wil vorbei und zerstörten die äbtliche Festung Schwarzenbach und da 1712 der Abt und die katholischen Orte noch kein richtiges Heer zusammengebracht hatten, belagerten die Toggenburger in Verbindung mit Zürchern und Bernern Wil, nahmen es am 22. Mai ein und besetzten das Städtchen. Mit dem Abt, der nach Bregenz floh, verließen alle Konventualen das Stiftsgebiet. P. Antonin begab sich unter vielen Mühen, er zählte bereits 78 Jahre, nach Rempten im Allgäu, wo er schon im folgenden Jahre, am 8. Mai, starb. Von ihm sind noch 69 Briefe erhalten, die meist die Verwaltung betreffen.

Kurz bevor P. Antonin das Kloster verließ, um seine Kräfte in den Dienst von Pfäfers zu stellen, hatte er die Freude, einen Mitbürger in die Klosterfamilie eintreten zu sehen,

Fr. Karl Bessler,

den Sohn des bekannten Urner Landammanns Johann Karl Emanuel Bessler und der Maria Barbara von Koll. 1658 in Altdorf

geboren, legte derselbe am 6. Juni 1677 die hl. Gelübde ab. Leider war ihm kein langes Leben beschieden. Das Tagebuch von Abt Gallus verzeichnet von ihm nur seine frühe Weihe zum Subdiakon, die er am 12. März 1680 in Konstanz erhielt, und seinen Begräbnistag drei Monate später, am 3. Juni.

Fast 70 Jahre verfloßen, ehe wieder ein Urner in St. Gallen das Ordenskleid nahm; es war dies

P. Anton Gehrig.

Franz Gallus Maria war der Sohn des Waffener Rats Herrn und spätern Landvogtes von Bellenz, Franz Maria Gehrig und der Anna Maria Magdalena Fauch, die nach Aufzeichnungen des St. Gallerchronisten vier geistliche Söhne hatten: P. Ignaz Gehrig (siehe Neujahrsblatt 1907, S. 52), P. Julian Gehrig O. Cap. und P. Gallus Gehrig, Feldpater in Neapel. Franz Gallus war am 16. Oktober 1729 in Wassen geboren und 1748 nach St. Gallen gekommen, wo er ein Jahr später als Frater Anton Profeß ablegte. (Siehe die Beilage am Schluß.) Am 7. September 1755 weihte ihn Graf Fugger, Weihbischof von Konstanz, in der Galluskapelle des Stiftes zum Priester. Von 1759—63 besorgte er von der Propstei St. Johann aus die Pfarrei Stein im Toggenburg; dann übersiedelte er nach Hemberg, lebte aber meist in der nahen Propstei St. Peterzell. Am 2. Juli 1765 ernannte ihn der Abt zum Pfarrer von Libingen, einer abgelegenen ruhigen Berggemeinde im Toggenburg. Doch auch hier war seines Bleibens nicht. Durch die Wahl Beda Angehrn's zum Fürstabt wurde 1767 die Pfarrei Horschach frei und P. Anton mußte diese übernehmen. Er scheint ein sehr gesuchter Prediger gewesen zu sein, denn die Klosterchronik nennt ihn zu wiederholten Malen als Festprediger an verschiedenen Orten. Aber seine Gesundheit war den Anforderungen der neuen Stelle nicht gewachsen; er erlitt schon nach einem Jahr einen Blutsturz, von dem er sich im Kloster Mehrerau bei Bregenz wieder ziemlich erholte. Im Jahre 1770 wird er als Pfarrer von Mörtschwil nach St. Gallen gerufen, damit er sich verantworte, weil er entgegen dem Befehl des Offizials, P. Jso Walser, einen Mann beerdigt, der sich an einem Priester tötlich vergriffen hatte. Vielleicht deswegen versetzt, finden wir ihn im folgenden Jahr als Beichtvater im Frauenkloster Libingen, im Jahr darauf zum zweiten Mal als Pfarrer in Hemberg.

Die Klosterfrauen von Ebingen aber erbaten ihn zurück, da ihr Kloster in unhaltbaren Verhältnissen sich befand. P. Anton brachte es denn auch zustande, daß Abt Beda dem Kloster einen günstigeren Ort suchte und es zuerst nach Bütschwil, dann ins Schloß Mattburg bei Oberbüren verlegte, wo es sich noch heute befindet. 1777 verließ er die Schweiz, um 12 Jahre als Statthalter der Klosterbesitzung Ebringen in Württemberg vorzustehen. 1789 kehrte er mit Erlaubnis des Fürstbistums schwerkrank nach St. Gallen zurück, wo er wenige Tage nach seiner Ankunft, am 3. September, verschied. Seinen Lebensabend trübte die Abneigung vieler Konfratres gegen den Abt und der Unfriede im Kloster, in den er mithineingerissen wurde. Was er da gefehlt, es scheint nicht viel gewesen zu sein, hat er durch eine demütige Abbitte wieder gut gemacht.

Aus der im 17. Jahrhundert in den Thurgau übersiedelten Urnerfamilie Schmid trat 1758

P. Nikolaus Schmid

ins Kloster St. Gallen ein. Da die Familie stets der alten Heimat anhänglich blieb und nie auf ihre alte Heimatzugehörigkeit verzichtete, müssen wir diesen und später seinen Neffen ebenfalls zu den Urnern zählen. Jodok Georg war am 9. März 1740 zu Fischingen geboren; sein Vater hieß Anton Maria, die Mutter Anna Maria Schnetter. Unter seinen Geschwistern ist Franz Bernhard zu nennen, der als Geistlicher ins Urnerland zurückkehrte, 1757 ins Urner Kapitel aufgenommen wurde und hernach in Altdorf und Spiringen wirkte, sowie seine Schwester Maria Josefa Dominika, welche der St. Galler Chronist virgo tertii ordinis St. Francisci in Altdorf nennt. Im Jahre 1765 zum Priester geweiht, verbrachte P. Nikolaus seine ersten fünf Priesterjahre im Kloster als Lehrer und Unterpfarrer. 1770 reiste er mit Abt Beda nach St. Johann, wo er einige Zeit bleiben sollte. Als aber der Pfarrer und Superior der Propstei von St. Peterzell, P. Jintan Käslin, schwer erkrankte und eines Vertreters bedurfte, reiste P. Nikolaus zu ihm und pflegte den kranken Mitbruder, der sich wieder erholte. Ihn aber packte die Krankheit, und er starb am 8. Januar 1772 und wurde in der Propsteikirche begraben.

Zu

P. Maurus Christen

schenkte der Kanton Uri dem Kloster St. Gallen einen guten Musikanten und musterhaften Ordensmann. Er war zu Urfern am 20. November 1747 geboren als Sohn des Ratsherrn Franz Christoph Christen und der Maria Josepha Regli. Sein Taufname war Kolumban. Nachdem er 1766 Profese abgelegt hatte, wurde er zu Konstanz zum Subdiakon, am 1. April 1770 zu Worschach zum Diakon und am 18. Dezember 1771 ebendort zum Priester geweiht. Zuerst zum Katecheten für St. Gallen bestimmt, schickte ihn Abt Beda 1777 als Kapellmeister und Pfarrer von Neßlau nach Neu St. Johann. Vor 1781 noch lehrte er nach St. Gallen zurück und war häufig Begleiter des vielangeseindeten Abtes. So ging er mit jenem 1787 nach Pfäfers, 1789 nach Einsiedeln und zu wiederholten Malen auf Visitation. 1790 ernannte ihn Abt Beda zum Beichtvater im Frauenkloster „Maria der Engel“ zu Wattwil, wo er sich große Verdienste sammelte durch seinen Eifer für die ewige Anbetung und den Gesang. Nur ungern sahen ihn die Klosterfrauen 1795 nach Wil ziehen, wo er bis zu seinem Tode als Pfarrer wirkte. Er erstickte im Rauch des Pfarrhauses, in das am 20. August 1812 der Blitz zündend einschlug. P. Maurus ist einer der rühmlichsten Kapitularen und bemühte sich sehr um die Wiederherstellung des 1805 aufgehobenen fürstlichen Stiftes unter Darangabe des Klostervermögens und des Fürstentitels. Ein im Staatsarchiv St. Gallen noch vorhandener Brief, worin er die Obrigkeit versichert, kein Klostergut zu besitzen, ist ein beredtes Zeugnis seiner Anhänglichkeit ans Kloster. Von ihm und allen folgenden Patres befinden sich verschiedene Briefe im st. gallischen Staatsarchiv, die meistens sich um Anstellung und Pension drehen.

Ein viel hitzigeres Temperament scheint dem fünf Jahre später eingetretenen

P. Ambros Epp von Rudenz

eigen gewesen zu sein. Er war zu Altdorf am 17. Juni 1752 geboren und Johann Franz Joseph Anton Maria Leonz getauft. Sein Vater war Ratsherr und Landschreiber Karl Anton Epp und seine Mutter Maria Anna Katharina Elisabeth Sator. Von seinen sechs Geschwislern ist ein Bruder Vinzenz Ferrerius Priester (siehe

Neujahrsbl. 1912, S. 86), eine Schwester Josepha Dihmara in Seedorf Benediktinerin gewesen.¹⁾ Er trat mit dem letzten Fürstabt St. Gallens, P. Panraz Vorster, 1770 ins Noviziat und blieb dessen Freund und Anhänger durch alle Zeit ihrer gemeinsamen Tätigkeit. Am 13. Juli 1777 weihte ihn Dompropst von Hornstein, Weihbischof von Konstanz, mit 3 Benediktinern und 3 Kapuzinern in St. Gallen zum Priester, worauf er am 27. Juli im Beisein seiner Eltern und Geschwister das erste hl. Messopfer zu St. Gallen feierte; sein Primizprediger war P. Martin Schmid, Konventual vom Benediktinerstift St. Blasien im Schwarzwald. P. Ambros hatte einen überaus hitzigen Charakter, sodaß er im Streite der unzufriedenen Kapitularen gegen Abt Beda stets einer der Wortführer war, weshalb ihn dieser 1785 mit zwei Gleichgesinnten zuerst nach St. Johann ins Toggenburg, hernach nach Ebringen verwies. Dadurch hoffte Abt Beda die Ruhe wieder herzustellen. P. Ambros war Unterpfarrer und beschäftigte sich nebenbei nach eigener Aussage mit Hundezucht. Unterdessen aber wuchs die Unzufriedenheit in und außer dem Kloster, da die Vorwürfe, als schädliche der Abt durch seine Nachgiebigkeit die Stiftsrechte und schädliche so das Kloster, nicht ganz unbegründet waren. Andererseits war die Stellung des Fürstabtes in dieser unruhigen Zeit eine außerordentlich erschwerte, sodaß auch sein direkter Gegner es bald einsehen und bitter büßen mußte, daß er dem greisen Prälaten Unrecht getan. 1796 starb Abt Beda, und die Unzufriedenen erreichten ihr Ziel in der Wahl von P. Panraz Vorster zum Abt, dem letzten des fürstlichen Gotteshauses. Der Neugewählte konnte nicht alle seine Pläne verwirklichen und alle Wünsche seiner bisherigen Freunde erfüllen. Die Schuld an diesem innern Streit trifft weder die eine noch die andere Partei allein. Auf beiden Seiten standen gelehrte und pflichteifrige Konventualen. So nennt P. Iso Walser seine Gegner, zu denen in erster Linie P. Ambros Epp gehörte, „talentiert und geschickt“, und P. Franz Weidmann sagt, P. Ambros wäre „ein frommer Asket und trefflicher Ökonom“. Die Schuld liegt größtenteils im Geiste der Zeit, der mit dem Bestehenden unzufrieden, neue Wege suchte und nur schwer den richtigen fand. P. Ambros kehrte unter Abt Panraz ins Kloster zurück und mußte dort dessen Aufhebung miterleben. Als der Konvent sich trennte, scheint er sich

¹⁾ Ausführlicheres über diese Familie steht im Buch: Das Bürgerhaus in Uri, S. XX, und im Neujahrsblatt 1915, S. 6.

nach St. Johann begeben zu haben. Wenigstens unterzeichnete er dort seinen Treueid gegen die neue Regierung und bat von dort aus im Hinblick auf seine schwankende Gesundheit um standesgemäße Sustentation. Im Jahre 1805 kam er als Beichtiger ins Kloster Glattburg und übernahm auf Bitten der Priorin zum großen Nutzen des Klosters auch die Ökonomie-Verwaltung. 1815 machte er, sehr leidend, sein Testament; doch lebte er noch zwei Jahre. Am 20. Januar rief ihn Gott wohl vorbereitet von dieser Erde ab. Außer einer sehr großen Privatkorrespondenz ist von ihm noch „ein Verzeichnis aller fälligen Zinsen und Gefälle der Herrschaft Ebringen“ und „Annales monasterii Veteris et Novi Sancti Joannis in Valle Tauri“ erhalten. — Seine Anhänglichkeit an Uri bekundete er zwischen 1770 und 72 durch Eintritt in die Straußenbruderschaft zu Altdorf.

Vom folgenden Kapitularen, dem Neffen des bereits genannten P. Nikolaus Schmid, ist im Klosterarchiv nur wenig mehr die Rede, denn bei der Aufhebung des Stiftes war er erst drei Jahre Priester.

P. Dominikus Schmid

war der älteste Sohn von Plazidus Benedikt Schmid, Quartierhauptmann und Amtschreiber zu Fischingen, und von Maria Anna Schneider. Unter seinen Geschwistern sind zu erwähnen: Sein Bruder Jodok Anton, der als P. Willibald Kapellmeister im Stifte Fischingen wurde, sowie Augustin, der 1802 Kaplan von Spiringen und seit 1805 Pfarrhelfer von Altdorf war und hier sich um den Neubau einer Orgel sehr verdient machte. Nikolaus Joseph legte am 16. Oktober 1790 unter dem Abte Beda die hl. Gelübde ab. 1798 wurde er wahrscheinlich zu Konstanz zum Priester geweiht. Über seine Tätigkeit in den ersten Priesterjahren und seinen Aufenthalt nach erfolgter Aufhebung der Fürstabtei ist nichts bekannt. 1800 ist er Pfarrverweser in der heute zu St. Gallen gehörigen Ferialkirche St. Fiden; er blieb dort bis 1836. Diese zum Landkapitel St. Gallen gehörige Pfarrei brachte ihn in Verbindung mit Stadt und Land. Nachdem er 1816 Kammerer und 1820 Dekan des Kapitels geworden, trat er oft an die Öffentlichkeit in Sachen der st. gallischen Diözesanregelung. 1832 wurde er Präsident der Deputiertenkonferenz, die St. Gallens Anschluß an die Diözese Chur betrieb; als Karl Rudolf von Buol-Schauenstein, Bischof von Chur, selbst nach St. Gallen kam, hielt P. Dominikus die Begrüßungsrede, deren Wortlaut noch

erhalten ist. Er trat an der Spitze der St. Galler Geistlichkeit auf gegen das Bestreben, ein Kollegiatstift aus dem Kloster zu machen und war geistlicher Rat von Kanonikus Zürcher, der St. Gallen einige Zeit als bischöflicher Kommissar verwaltete. Mit seinen ehemaligen Konfratres scheint P. Dominikus wenig Verkehr gehabt zu haben, so daß keiner aufgezeichnet hat, wo er sich nach seiner Resignation auf St. Fiden aufhielt; er starb am 14. Februar 1842.

Zu den letzten Konventualen St. Gallens gehört

P. Marzellus Renner

von Andermatt. Dort am 21. Juni 1773 als Sohn von Franz Maria Renner und Maria Agatha Regli geboren, und Felix Georg getauft, suchte er 1793 in St. Gallen um Aufnahme nach. Am Gallustage 1794 legte er unter dem Namen Marzellus die hl. Gelübde ab. Direkt vor der definitiven Zerstreuung der Kapitularen wurde er noch zum Priester geweiht und hatte deshalb bis 1815 stets mit dem Staat um seine Pension zu hadern. Auch die Aussteuer wurde ihm lange vorenthalten. Nach der Klosteraufhebung hielt er sich drei Jahre in Altheim in Schwaben auf und harrete auf eine Anstellung, um die er wiederholt devot und eindringlich nach St. Gallen schrieb. Erst nachdem er 1805 schriftlich erklärt hatte, daß er kein Klostergut in irgendwelcher Form besitze, daß er am jetzigen Stand der Verhältnisse keine Änderung betreiben oder veranlassen wolle, und daß er sich den Gesetzen des Kantons unterziehen wolle, wurde ihm die gesetzliche Aussteuer nach Schänis geschickt, wo er inzwischen eine Stelle gefunden hatte. 1808 noch ist er ohne Pension und übersiedelt deshalb nach der Stadt. Aber auch da erhält er, obgleich in der Stadtseelsorge tätig, keine volle Pension und keine Anstellung. Endlich mit einer halben Pension bedacht, fand er eine Stelle in Zuzwil, wo er bis 1815 blieb. Bei seiner Resignation erhielt er endlich die volle vom Kanton zugesicherte Sustentation. Im folgenden Jahre fand er eine ihm passende Stelle im Thurgau. Von 1816—41 wirkte P. Marzellus als treuer Seelsorger in Adorf.¹⁾ In seine dortige Pfarrtätigkeit fallen die Hungerjahre 1816—17, die sich daran anschließende Epidemie und eine große Feuerbrunst,

¹⁾ Im Pfarrarchiv von Andermatt wird er fälschlich als Pfarrer von Adorf bezeichnet.

der selbst die Kirche teilweise zum Opfer fiel. Besonders lag ihm die Schule am Herzen. Noch ehe er schied, baute er ein neues Schulhaus, dann begab er sich, 67 Jahre alt, nach Korschach, wo sich noch andere ehemalige Kapitularen aufhielten, in den Ruhestand. Am 9. Mai rief ihn Gott ab. Er ruhte auf dem Gottesacker von Korschach. Ein Teil seiner Grabinschrift ist heute noch an der Hinterwand der Totenkapelle erhalten. Mit ihm schied der letzte Urner Kapitular von St. Gallen.

* * *

Was ich hier über die Urner in der fürstl. Abtei des hl. Gallus gesammelt, sind unvollständige Notizen. Gar manche Erkundigung jenseits des Rheines blieb unbeantwortet, und mancherorts mag ich wichtige Quellen übersehen haben. Aber diese wenigen Angaben zeigen zur Genüge, daß auch pflichteifrige, gewissenhafte und talentierte Söhne des Urnerlandes mitwirkten, der Stiftung des hl. Gallus Ruhm und Ansehen zu verschaffen. Und deshalb verdienen sie hier genannt zu werden.



Bilder von der verkehrten Welt.

Nach einem Holzschnitt im Besitze des Hrn. Antiquars Uchwanden, Altdorf.

Beilagen.

Mitgeteilt von Eduard Wymann.

Zwei Briefe

an Hofmarschall Fidel Ant. Büntener, Obervogt in Rorschach.

Monsieur tres honorè Patron, et Cousin.

Beziehe mich auf mein lesteres und widerhole, daß unumgänglich nötig, vor Michaeli in hier sich inzufinden, dan die dermahlige Verwaltung mir nit zum besten gefallenet.

Mein hochgeehrter Herr Better hat mir widerholter mahlen be-
deittet, daß von unserem Canton gern ein Subjectum in St. Gallen
haben mechten, wie dan unser Fasten-Prediger P. Isidor erst ver-
schinen Dagen mir referiert, deshalb Commission zu haben. Nun
were des Herrn Hauptman und Rathsherren Gerigs Sohn in-
tentioniert, in disen Orden einzutretten, wie dan sein Bruder erst
neulich zu Zug als Capucciner eingekleidt worden. Ist ein feiner,
inzogener Knab von circa 16 Jahren, absolviert dermahl die huma-
nitet und hat zimlich gute Studya, aber kein Anfang zur Music.
Wan solcher beliebig, wurde er auf jeden Befelch nach der Vacanz
eintreffen. Allein von großer Aussteuer ist nit zu reden, dan sein
Herc Vater mit villen Runderen beladen und nit vill Mittel bes-
itzet, hat aber im Land guten Credit und könnte dem Fürstlichen
Stift bei Vorfällen dienlich seyn. Erwarte hierüber zum
Verhalt ein baldige Antwort, und bestätte mich mit aller respectuoser
Ergebenheit

Monsieur et tres honorè Cousin

Vostre tres humble et tres obeysant serviteur

J. J. F. Scholar.

Rorschach, den 22ten August 1746.

Monsieur et tres honoré Cousin.

Ihre hochfürstliche Gnaden haben den Herrn Hauptman Görig verschiner Dagen sowohl in St. Gallen als Einsidlen mündlich versicheret, daß wegen Aussteuer seines Sohns sich nit bekümmern solle. Er trachte nit auf Welt, sonder auf gute Subjecten, und wolle ihme Herr Görig, es gern überlassen, also daß bei solchen Bewandnissen förner nit nötig, Meinen hochgeehrten Herren Betteren zu incommodieren, und nechst meiner Entpfehlung à Madame mit aller Hochachtung verharre

Monsieur et tres honoré Cousin

Vostre tres humble et très obeysant serviteur

J. J. F. Scolar.

Altdorf, den 19ten 7br. 1748.

Adresse auf dem versiegelten Kubert: à Monsieur Monsieur Püntener de Braunberg, Marechall, et Consellier Intime de S. A. L'Abbé de St. Gall, Bailif de Roscach à Roschach.

* * *

Diese zwei Briefe kamen zuerst der Adresse gemäß ins Schloß des Obervogtes zu Roschach, dann durch Erbschaft auf den Stauffacherhof zu Thal, von da ins untere und später ins obere Schloß zu Rizers, wo der Herausgeber die ernerischen Akten am 23. Mai 1917 ausscheiden half und als Geschenk der bisherigen Besitzer nach Altdorf zurückzuführen das Vergnügen hatte.

Der Brieffschreiber Johann Joseph Florian Scolar, verhehlicht mit Josepha Mahr von Baldegg († 1758), wurde Hauptmann und 1701 Landschreiber; er zeichnete sich 1712 bei Willmergen aus (Siehe Schlachtjahrzeit von Uri S. 64.) 1736 zum Statthalter und 1743 und 1744 zum Landammann gewählt, starb Scolar 1759; er war auch Landvogt zu Bellenz und im Rheintal.

Die erwähnte Familie Gehrig hat noch einen fünften Geistlichen hervor gebracht, nämlich Jakob Joseph Sebastian, der 1782 als Kaplan zu Freggio in Vivinen starb.

